

tungsgebiet der *Coronilla coronata* längs der oberen Fränkischen Saale und der Südthüringischen Werra die verbindenden Standorte zwischen dem Teilareal der *Zygaena fausta* in Süddeutschland und demjenigen in Mitteldeutschland zu entdecken sein. Glückauf dazu!

Schrifttum:

- Haaf E.: Über die Verbreitung von *Zygaena fausta* im mittleren Main- und Taubertal (Entomol. Zeitschr. 61. Jg. 1951 Nr. 12).
 Mergard H.: Ein neuer Fundort von *Zygaena fausta* ssp. *agilis* auf dem Eichsfeld (Entomol. Zeitschr. 60. Jg. 1950 Nr. 18).
 Metschl C. u. Sülzl M.: Die Schmetterlinge der Regensburger Umgebung. 1923.
 Osthelder L.: Die Schmetterlinge Südbayerns. 1. T. H. 2. 1932.
 Schneider C. u. Wörz A.: Die Lepidopterenfauna von Württemberg. 1936/39.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Konrad Gauckler, Nürnberg-N., Wielandstraße 38.

Praxis des Nachtfangs mit Licht

Von Franz Daniel

Die Weiterentwicklung des Zeitalters der Technik schlägt alle Arbeitsgebiete in ihren Bann und selbst eine so absichtslosende Beschäftigung wie die Entomologie wird in ihren Sammelmethode von dem alles verschlingenden Moloch „Technik“ mehr oder minder stark berührt. Wir mögen es je nach Geschmack begrüßen oder diesen Neuerungen skeptisch, ja feindlich gegenüberstehen, übergehen können wir den mit rasenden Schritten weiterschreitenden Lauf der Entwicklung auch in unserem Interessengebiet so wenig wie in den weiteren Räumen unseres Berufs- oder politischen Lebens. Das Zeitalter der ersten wissenschaftlich tätigen Heimatforscher auf entomologischem Gebiet, die sich noch allein auf ihre geschärften Sinne verließen, um erste Feststellungen über die Kleintiere zu treffen, mag schön, vom seelischen Erlebensstandpunkt aus betrachtet, auch sicher viel wertvoller gewesen sein als unser heutiges „technisches“ Sammeln, trotzdem werden wir die Poesie vergangener Zeiten auch hier nicht mehr zurückzaubern können. Wie einst das Feststellen des Gesuchten durch das Auge von Klopfschirm und Kätscher weitgehend verdrängt wurde, wie wir uns das Auffinden kleinster Käfer durch das „Sieben“ erleichterten, oder das Abfangen von Nachtfaltern an Harzflußstellen der Bäume durch Anlegen künstlicher Köder vereinfachten, so sind wir nun im Begriffe, modernste technische Errungenschaften bis zum Ultralicht in den Kreis unserer Sammelausrüstung einzubeziehen. Dies hat ohne Zweifel den Vorteil, viel rascher und zuverlässiger einen Überblick über den Faunenbestand zu bekommen, bringt uns jedoch in der Erkenntnis des Zusammenspiels der Kräfte in der Natur auch nicht weiter vorwärts, so daß von diesem wichtigen Gesichtspunkt aus gesehen diese Mechanisierung unserer Forscherarbeit mit recht trüber Perspektive eingeschätzt werden muß.

Diese Betrachtungen stehen in krassem Gegensatz zu der durch die Überschrift wohl erwarteten Empfehlung des Lichtfanges. Ich habe diese Gedanken wohlüberlegt an die Spitze gestellt und zwar:

1. Deshalb, weil wir alle wissen, daß der abgehetzte Großstadtmensch — von kleinsten, beneidenswerten Ausnahmen abgesehen — weder die Zeit noch die Nervenkraft mehr aufbringt um in tage- ja wochenlanger Kleinarbeit Feststellungen faunistischer Art zu treffen, die seinem „modernerem“ Kollegen scheinbar im Handumdrehen gelingen. Die Ablehnung der Gegebenheiten unseres Zeitalters, dem wir als Einzelindividuen nicht entrinnen können, würde uns nur den Großteil unseres Liebhabernachwuchses nehmen, der durch die Summe der auf ihn täglich wirkenden Lebensäußerungen auch in seiner Freizeitbeschäftigung, selbst bei wissenschaftlicher Problemstellung, sich nicht ganz von technischen Lebensäußerungen trennen kann.

2. Deshalb, weil ich die Gegensätze in der Naturbetätigung zweier Generationen nebeneinanderstellen wollte, in der Hoffnung, dadurch eindringlich anzuregen, das eine zu tun ohne das andere zu lassen. Es ist wahrlich kein Grund vorhanden, daß der heute oft zitierte Satz: „Fortschritt der Technik sei gleichbedeutend mit Rückschritt der Kultur“ in unserem engeren, nur von Idealen getragenen Arbeitsgebiet berechtigt Anwendung findet. Es liegt nur an uns selbst, die gegebenen neuen Möglichkeiten zu nutzen, ohne sie als das Alleinseligmachende ausschließlich anzuwenden.

Unter den in vorstehender Einleitung gegebenen beachtlichen Einschränkungen ist der Nachtfang von Lepidopteren, worunter hier lediglich das Anlocken von Faltern an eine Lichtquelle verstanden werden soll, eine Sammelmethode, die zu denjenigen gehört, welche am meisten Aussicht auf Erfolg versprechen. Wir müssen uns nur von Anfang an darüber klar sein, welche wissenschaftlichen Zwecke wir damit fördern können. Ich setze voraus, daß es jedem von uns eine Selbstverständlichkeit ist, mit seiner entomologischen Freizeitbeschäftigung einem höheren, gemeinsamen Zweck dienen zu wollen. Dies ist auch die einzige Rechtfertigung für das mit der Tätigkeit des Entomologen verbundene Töten einer erheblichen Zahl von Lebewesen. Die sonderbaren Käuze, welche lediglich Tausende von Faltern zur Befriedigung eines versteckten Mordtriebes zusammenfangen, unetikettiert „magazinieren“, das Geheimnis „ihres“ Fundplatzes um keinen Preis offenbaren, sind ja glücklicherweise am Aussterben — für solche Kreaturen sind diese Zeilen nicht geschrieben. Für den an der Mitarbeit auf irgend einem Gebiet interessierten Entomologen aber ergeben sich beim Lichtfang unter anderem folgende Möglichkeiten um zur Erweiterung unserer Kenntnisse beizutragen:

1. Zur Feststellung der Faunenzusammensetzung seines Arbeitsgebietes, da sich durch Licht eine sehr große Zahl von Insekten anlocken läßt, die der direkten Beobachtung größte Schwierigkeiten entgegensetzen.
2. Zur wenigstens rohen Feststellung über jahreweise Häufigkeitsschwankungen bei Insekten-Arten.
3. Zur Feststellung über plötzliches Massenaufreten von Nachttieren, die der rechtzeitigen Beobachtung bei Tage leicht entgehen.
4. Zur Feststellung von Wanderzügen von Nachtinsekten, wobei darauf hingewiesen sei, daß Angaben über Wanderdichte, genaue Uhrzeit und wenn irgend möglich Wanderrichtung den Wert einer Meldung wesentlich erhöhen.
5. Zur Feststellung der Flugstunden der einzelnen Arten, wobei sich in vielen Fällen ergeben wird, daß der ♂-Flug (Geschlechtsflug) und

- der ♀-Flug (Brutsorgeflug) an ganz verschiedene Stunden gebunden sind.¹⁾
6. Zur Feststellung der Witterungsgegebenheiten und ihre Wirkung auf die Beeinflussbarkeit der Insekten durch Licht.
 7. Zur Erlangung von ♀♀ von in ihrer Entwicklungsgeschichte noch un- oder mangelhaft bekannten Arten, die eine Ei-Zucht mit dem Ziele der Beschreibung der Jugendstände und der biologischen Eigenlichkeiten der Species ermöglichen.
 8. Zur Feststellung der Dauer des Imagnalvorkommens jeder Art, wobei nicht nur darauf zu achten ist, wann das erste frische Stück zu erscheinen pflegt, sondern besonders auch darauf, wann die letzten (meist stark beschädigten) Vertreter anzutreffen sind und ob im Jahresablauf regelmäßig wiederkehrende Pausen des Vorkommens eintreten.²⁾ Nur eingehende Feststellungen auf diesem Gebiet können uns in die Lage versetzen, das Problem der Generationsfolgen bzw. des Auftretens getrennter Stämme zu ergründen, ein Gebiet, das selbst noch bei einer großen Zahl unserer bekanntesten heimischen Insekten völlig im Dunklen liegt. Die meisten hierüber in unseren Handbüchern gemachten Angaben bedürfen noch einer sehr kritischen Nachprüfung.
 9. Zur Feststellung der Wirkung spektral verschiedener Lichtquellen auf Insekten.

Fortsetzung folgt.

Kleine Mitteilungen

7. Interessante Käferfunde aus Südbayern.¹⁾

1. *Phytonomus striatus* Boh. Das Tier ist meines Wissens in unserem Faunengebiet eine Seltenheit. Ich streifte 1 Stück an der Südseite des „Birket“ bei Schleißheim am 1. 9. 45 am Waldrand von niederen Pflanzen.
2. *Agonum gracilipes* Dft. Dieses elegante Tierchen ist in Südbayern sehr selten. Nach Horion (Faunistik der deutschen Käfer I S. 318) sind in den letzten 50 Jahren nur 2 Exemplare in Olching an der Amper gefunden worden. Ich fand 1 Stück auf dem an der Südostecke der Echinger Lohe vorbeiführenden Weg am 25. 4. 51.
3. Im Sommer 1921, als die „1. Hamsterzeit“ unseligen Andenkens noch in voller Blüte war, erstand ich in der Gegend von Mühldorf a. Inn einen Zentner Weizen, ließ ihn dort vermahlen und brachte das Mehl aus bekannten Gründen nach und nach „gefährvoll“ nach München. Beim Backen fielen meiner Frau schon immer kleine Mehlkügelchen auf, die sie jedoch auf Feuchtigkeit zurückführte, bis sie mich schließlich darauf aufmerksam machte. Die nähere Untersuchung ergab weiße, zusammengerollte, borstige und mit Mehl überzogene Larven, die sich nicht oder nur sehr wenig bewegten. Die Durchsiebung des Mehles lieferte eine große Menge solcher Kügelchen, von denen ich dann eine Anzahl zur Beobachtung in einem Glasgefäß unterbrachte. Nach kurzer Zeit schon waren kleine, helle, fast durchsichtige Puppen-Tönnchen zu sehen, die teilweise an der Glaswand direkt befestigt waren und so die Verwandlung wunderbar anschaulich verfolgen ließen. Die Tönnchen wurden nach und nach dunkler, bis schwarzbraun, und lieferten anfangs September bereits das fertige Insekt: auf einen leisen Druck hin barst die Puppenhülle und der *Plinius raptor* Str. marschierte lustig in die Welt, bzw. in mein Tötungsglas. — Ob die Pfannkuchen wohl „deshalb“ so knusperig und wohlschmeckend waren?

Fr. Rieger, München.

¹⁾ Siehe Daniel: „Mit welchen Organen nehmen Nachtfalter künstliche Lichtquellen wahr.“ Ent. Ztschr. Ffm. Jg. 59 p. 153—157 (1949) und Jg. 61 p. 105 bis 109, 115—120 (1951).

²⁾ Siehe Daniel: „Beiträge zur Lebensweise von *Selenephera Iunigera* f. *lobulina* Esp.“ Mitt. Mü. E. G. 41 p. 251—257 (1951).